

Keine Spritzen in der Strafanstalt

Im. AARAU - Neun Insassen der Strafanstalt Lenzburg spritzen sich Drogen und alle neun tauschen ihre Spritzen aus. Drei dieser Gefangenen sind mit dem Aids-Virus angesteckt. Trotz dieser Zahlen aus einer medizinischen Dissertation kam eine kantonale Expertenkommission zum Schluss, in der Anstalt vorderhand keine sterilen Spritzen abzugeben, dafür sofort die aktive Betreuung der Suchtmittelkonsumenten zu intensivieren.

Aus der ganzen Schweiz, stürmten die Medienleute gestern morgen nach Aarau, denn erstmals wurden Zahlen über das Sucht- und Sexualverhalten von Gefangenen sowie deren Risikoverhalten bezüglich Aids vorgestellt. Im Rahmen einer medizinischen Dissertation befragte Werner Schoop (Wohlen) im Frühjahr 1988 in der Strafanstalt Lenzburg 139 der 158 Gefängnisinsassen sowie 67 der 84 Angestellten. Die erfragten Angaben waren vertraulich und wurden nicht an die Anstaltsleitung weitergegeben. Diese Dissertation war Bestandteil eines vom Bund unterstützten Pilotversuches, der 1987 von den Vorstehern des aargauischen Departements des Innern und des Gesundheitsdepartements vereinbart worden war.

Gefangene wollen Spritzen

40 Prozent der befragten Gefangenen konsumierten vor der Verhaftung harte Drogen, 20 Prozent spritzten sich diese Drogen. Neun Insassen (6,5 Prozent) setzen den intravenösen Drogenkonsum zumindest phasenweise auch innerhalb der Strafanstalt fort und tauschen die Spritzen aus, denn Spritzen sind nur schwer in die Anstalt zu schmuggeln. Nur drei dieser neun Insassen waren zum Zeitpunkt der Befragung HIV positiv. Sechs Insassen sind also beim Spritzentausch von einer Aids-Ansteckung bedroht. Gesamthaft bezeichneten sich acht der 139 befragten Gefangenen als HIV positiv (5,7 Prozent). Als «erstaunlich konstant bis leicht sinkend» bezeichnete Anstaltsdirektor Martin-Lukas Pfrunder den Prozentsatz der Aids-Virus-Träger. Man habe in früheren Jahren einen maximalen Anteil von 16 Prozent von HIV positiven Gefangenen gehabt. Als erste Anstalt in Europa wurden in Lenzburg aber Präservative auf der Toilette angeboten sowie freiwillige Aids-Tests bei Ein- und Austritten durchgeführt, denen sich 98,8 Prozent unterzogen. Bezüglich der Abgabe von sauberen Spritzen innerhalb der Strafanstalt äusserten sich 56 Prozent der Insassen positiv, aber nur 13 Prozent der Angestellten. Sechs der befragten Insassen könnten sich vorstellen, mit sauberen Spritzen wieder mit dem Drogenkonsum anzufangen.

Betreuung statt Spritzenabgabe

Eine Abgabe von sauberen Spritzen in einer späteren Phase schliesst die Expertenkommission nicht aus. Zuerst müsse ein möglichst guter Kontakt zwischen ärztlichem Betreuerteam und den Konsumenten und Ansteckungsgefährdeten aufgebaut werden, erklärte gestern Mario Etzensberger, leitender Arzt an der Psychiatrischen Klinik Königsfelden. «Sollte dies gelingen, so hätte man eine Brücke, über die sich saubere Spritzen in Zukunft gezielt abgeben liessen.» Ohne gezielte Abgabe, so befürchtet Anstaltsdirektor Pfrunder, würde sich der Schwarzmarkt für Spritzen schnell beleben und gebrauchte Spritzen gar als neue verkauft

werden. «Und dafür kann niemand die Verantwortung übernehmen», meinte Pfrunder, der sich auch dagegen wehrte, ohne genügende wissenschaftliche Grundlagen «Versuchskaninchen für ganz Europa» zu spielen. Als Argumente, die gegen eine Spritzenabgabe sprechen, nannte Mario Etzensberger den Umstand, dass es Insassen gibt, die wieder mit dem Spritzen beginnen könnten. Hinzu komme; dass ein Gefängnis in den Strafvollzug des ganzen Landes eingebunden sei und sich damit auch an die Beschlüsse der anderen Kantone zu halten habe. Ausserdem dürfe auch nicht über die Köpfe des Personals hinweg gehandelt werden.

Drogen im Gefängnis

«Überall, wo Drögeler sind, hat es auch Drogen», stellte Direktor Pfrunder fest. Drogen seien in kleinen Mengen einfach ins Gefängnis zu schmuggeln. Rigorose Kontrollen, bis hin zum Intimbereich, müssten von Medizinalpersonal durchgeführt werden. Dieses Vorgehen würde aber als sehr schikanös empfunden und liefe dem Wiedereingliederungszweck der Strafe diametral zuwider, meinte Pfrunder. Ausserdem seien die Drogenkranken in einer Strafanstalt etwa der zehnfachen Dichte von Drogenhändlern ausgesetzt, als auf der Gasse.

Drogenabteilung für die Strafanstalt Lenzburg

bu. LENZBURG - In den nächsten Tagen soll ein Baugesuch für eine Drogenabteilung auf dem Areal, aber ausserhalb der Mauern der Strafanstalt Lenzburg eingereicht werden.

Die geplante Baracke für zwölf Häftlinge ist ein erster Schritt zur ganzheitlichen medizinischen und psychiatrischen Betreuung von drogensüchtigen Gefangenen. Wie Landammann Victor Rickenbach gestern an einer Medienkonferenz bekannt gab, soll dafür in Lenzburg vorläufig auf die Abgabe von sterilen Spritzen an die Gefangenen verzichtet werden. In der recht luxuriösen Baracke, die zurzeit noch als Provisorium für eine Bank dient, sollen möglichst bald zwölf Drogenabhängige untergebracht werden, die weder gemeingefährlich noch fluchtgefährdet sind. An die Kosten dieses Pilotprojektes steuert der Bund 80 Prozent bei; im aargauischen Budget sind für das laufende Jahr 1,1 Millionen Franken vorgesehen. Im Personalbereich ebenfalls bereits bewilligt sind acht Angestellte. 70 Prozent einer Stelle werden durch einen Psychiater besetzt. Ausserdem zieht die Strafanstalt Lenzburg noch in diesem Jahr einen Arzt zu, der als externe Vertrauensperson eine ganzheitliche und aktive Betreuung der drogenabhängigen Insassen übernehmen soll. Die Massnahmen der Aargauer Regierung basieren auf den wissenschaftlichen Untersuchungen einer achtköpfigen Expertenkommission.